

Nur Krümel oder ein Kuchenstück?

Es wird der sprichwörtliche „letzte Drücker“: Bis zum 13. Mai soll für Verwaltung und Politik in Obernkirchen eine Anmeldung vorbereitet werden, mit der sich die Stadt für ein Programm bewirbt, das sich „Städtebaulicher Denkmalschutz“ nennt. Insgesamt gibt es von Bund und Land rund sieben Millionen Euro Fördergeld – allerdings ist der Meldeschluss bereits zwei Tage später.

Obernkirchen. Grundsätzlich geht es um ein Städtebauförderungsprogramm, das der Bund für dieses Jahr erstmalig auch für die alten Bundesländer auflegt. Das Bund-Länder-Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ zielt darauf ab, „bau- und kulturhistorisch wertvolle Stadtkerne über die jeweiligen Einzeldenkmale, Straßen und Plätze hinaus in ihrer baulichen und strukturellen Eigenart und Geschlossenheit zu erhalten und zukunftsweisend weiter zu entwickeln“. Die historischen Innenstädte sollen dabei keinesfalls zu Museen werden, sondern sich zu lebendigen Orten entwickeln, die auch unter heutigen Bedingungen für Wohnen, Arbeit, Kultur und Freizeit gleichermaßen attraktiv sind. Wichtigste Akteure für die Umsetzung des Bund-Länder-Programms „Städtebaulicher Denkmalschutz“ sind die Kommunen. Als gemeinsame Träger der Stadterneuerung sind die Städte Empfänger der in der Verwaltungsvereinbarung und Städtebauförderrichtlinien von Bund und Ländern vereinbarten Fördergelder. Private Eigentümer der im Fördergebiet befindlichen Bauten und Grundstücke können über die Städte Zuschüsse für die Sanierung ihrer Häuser erhalten. Interessant ist ein Einstieg für die Stadt, weil das Land Niedersachsen im Gegensatz zum letzten Jahr dieses Programm in voller Höhe gegenfinanzieren wird; ein Drittel trägt der Bund, das letzte Drittel ist von der Stadt als Gemeindeanteil zu finanzieren. Das Förderprogramm selbst beruht auf den Anmeldungen der teilnehmenden Städte und Gemeinden. Und hier drückt der Schuh, denn bis zum 15. Mai muss diese Anmeldung vorgenommen sein. Dazu muss ein erstes Sanierungskonzept entwickelt werden. Der Bedarf ist unstrittig, urteilte Horst Sassenberg (CDU), aber: „Wann steigt man ein?“ Je früher, desto besser, antwortete Rolf Schütte als Abteilungsleiter des Sanierungsträgers „BauBeCon“. Angelegt sei das Programm für acht Jahre, je früher man anfangen, desto besser: „Denn die Chancen werden immer schlechter.“ Gerade im ersten Jahr seien es nur wenige Kommunen, die sich beteiligen würden – beste Möglichkeiten für alle, die früh einsteigen würden. In den Folgejahren würden mehr Kommunen um Mittel kämpfen, da blieben schnell nur noch ein paar Krümel über – statt ein paar dicken Stückchen vom Kuchen wie am Anfang. Noch eine Aufgabe, die die Stadt Obernkirchen sich aufbürde?, fragte Sassenberg: „Damit tue ich mich schwer.“ Bei einer Drittelfinanzierung, antwortete Wilhelm Mevert (SPD), müsse man einen positiven Ansatz wählen und sich fragen, welche Projekt sich überhaupt lohnen würden. Thomas Stübke (Grüne/WIR) entdeckte Zukunftspotenzial bei einem Einstieg – nicht nur beim Stift, wo einiges zu machen sei; etwa die einstürzende Mauer. Man könne, so Stübke, erst einmal klein einsteigen, man müsse nicht sofort riesige Mittel bereitstellen. Kein Problem, so Schütte: Jedes Jahr könne über ein neues Maßnahmenpaket entschieden werden. Architekt Wolfgang Hein, der sich über den Geltungsbereich des Projektes in den Stadtgrenzen Gedanken machen soll, sah durchaus Handlungsbedarf: Nicht nur am Stift, in der Friedrich-Ebert-Straße und am Marktplatz oder Bornemann-Platz, sondern auch rund um die Volksbank und an der Mauer am Bahnhof: Wer das Streckennetz erhalten möchte, darf auch über das äußere Erscheinungsbild nachdenken. Der weitere zeitliche Ablauf sieht so aus: Es wird ein Plangebiet festgelegt, danach wird grob ermittelt, welche potenziellen Maßnahmen in diesem Gebiet vorhanden sind. Anschließend folgt eine erste Kosten- und Finanzierungsübersicht, ehe die politischen Gremien informiert werden und die Programmanmeldung vorbereitet wird. Die Zeit eilt. rnk